



Einladung der Bundeskanzlerin a.D. Dr. Angela Merkel zum Integrationsgipfel im Bundeskanzleramt

SEITE 14 · MITTWOCH, 10. APRIL 2013 · NR. 83 Unternehmen FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG

MENSCHEN & WIRTSCHAFT

Das Gesicht der ausländischen Unternehmer

Joel Cruz ist Gründungspräsident des soeben gegründeten Verbands der Migrantenwirtschaft

Manchmal braucht es Wut, damit sich etwas bewegt. Die Wut zum Beispiel über Thilo Sarrazin, der mit seinem Buch „Deutschland schafft sich ab“ viele Ausländer gegen sich aufgebracht hat. Sie ist nun zum Gründungspräsidenten des Verbands der Migrantenwirtschaft geworden, der am Dienstag in Berlin seine konstituierende Sitzung hatte. Gegen das weitverbreitete Klischeebild vom bedürftigen Migranten wollen die Unternehmer angehen.

„Warum wird Integration eigentlich immer aus einer sozialpolitischen Perspektive betrachtet?“, fragt Joel Cruz, Initiator und Gründungspräsident des Verbands, der den Arbeitgeber mit Zuwanderungsgeschichte eine Stimme geben will, 600.000 davon werden in Deutschland gezählt – und das sind nur die von Unternehmern, die nach 1972 eingewandert sind.

Cruz wird nun unwaviglich das Gesicht dieser großen Gruppe werden. Der 37 Jahre alte Berliner verkörpert das Bild vom Zuwanderer, das er zu wenig in der deutschen Öffentlichkeit verankert findet. Nach der Geburt in philippinischen Manila kam er mit vier Jahren eben nicht nach Berlin-Neukölln. Statt in prekären Verhältnissen wuchs er im bürgerlichen Stadtteil Zehlendorf auf. Für politische Themen hat er sich immer interessiert.

Doch mit seiner Idee des tätigen Unternehmers fand er sich bei den Gründern, deren Berliner Sprecher für Migrationspolitik er einst war: in der falschen Partei. Er wechselte zur FDP. Nicht aber in der politischen, sondern in der publizistischen Sphäre hat der gelehrte Werbekaufmann bisher Spuren gelegt. Schon die Gründung des Online-Magazins „Migration Business“ vor zweieinhalb Jahren war eine Folge der Sarrazin-Debatte. Heute steht er mit einem Kompagnon als gemeinsamer Geschäftsführer einer Handvoll Redakteure vor, die nach erfolgreichen Unternehmensgeschichten in den Zuwanderermilieus in Deutschland suchen.

In den Interviews mit ihnen entstand die Idee für eine eigene Interessenvertretung. Viele der 194 Ethnien, die in Deutschland unternehmerisch tätig sei-



Foto: Matthias Lohde

en, hätten zwar eigene Lobbygruppen. „Aber mit 70 bis 300 Mitgliedern sind sie zu klein, um Gesetzesvorhaben zu begleiten“, sagt Cruz. Für den Vorstand konnte er zwei geschulte Repräsentanten gewinnen: Nihat Sorpes, der die Geschäfte des Bildungswerks in Berlin-Kreuzberg führt und ein Anspruchsbürger der Berliner Politik geworden ist, hat sich wählen lassen. Drittes Vorstandsmitglied ist Ferry Pausch, der Geschäftsführer der Deutschland-Integration. In den kommenden Wochen und Monaten wollen sie mit den anderen Gründungsgliedern ihre breiten Netzwerke nutzen, um mehr Unternehmen und Arbeitgeber für ihr Anliegen zu gewinnen. Der Verband steht ausdrücklich auch ausländischen Arbeitgebern wie Toyota oder Samsung und Führungskräften mit Migrationshintergrund offen. Jede dritte Unternehmensgrün-

ung in Deutschland geht von Zuwanderern aus, betont der Verband. Doch aktuell scheitert ihr Vorhaben, weil sie zu wenig Beratung zu Geschäftsmöglichkeiten zum passenden Rechtsrahmen erhalten haben. Förderkredit der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) nehmen sie nur halb so oft in Anspruch wie deutsche Gründer. Auch bei der Nachfolgeproblematik, die für 40.000 Zuwanderer demnächst akut werden dürfte, will Cruz mit seinen Kollegen ansetzen. Erfolgreiche Unternehmer sollen ihre Wissen weitergeben. Unter dem Motto „Kulturelle Vielfalt schafft Arbeitsplätze“ sollen sie die Vorzüge sprachlicher Fähigkeiten für den globalen Handel herausheben.

Zwei Projekte sind Cruz, der ledig in Berlin lebt, besonders wichtig: Zum einen will er einen Pool von Ansprechpartnern schaffen, die in den Medien für ihre Themen sprechen können. Zum anderen will er die Datenlage zur Migrantenwirtschaft verbessern. Denn alles, was man höher darüber weiß, beruht auf Schätzungen.

Rund 80.000 türkischstämmige Unternehmer führen nach Erkenntnissen der Deutsch-Türkischen Industrie- und Handelskammer, die ebenfalls mit im Boot ist, ein eigenes Unternehmen. Sie erwirtschaften einen Jahresumsatz von rund 40 Milliarden Euro. Insgesamt dürften die ethnischen Unternehmer jährlich einen dreistelligen Milliardenumsatz erzielen. Doch das geschieht oft unter Ausschuss der Öffentlichkeit, beklagt Cruz. Als er für sein Magazin einen japanischen Buchhändler in Berlin-Wilmersdorf interviewte, sagte der: „Sie waren der Erste, der sich für meine Geschichte interessiert hat. Und dabei bin ich schon seit 20 Jahren in Deutschland.“ PHILIPP KRÖCHER

Apple-Legende Ron Johnson scheitert bei J.C. Penney

Er war angetrieben, um dem angestrebten amerikanischen Warenhauskonzern J.C. Penney neues Leben einzuhauchen. Er kam mit besten Referenzen, als Verantwortlicher für die phänomenal erfolgreichen Läden des Elektronikkonzerns Apple. Aber die Antwort von Ron Johnson bei J.C. Penney wurde zu einem Flakobjekt von derartiger Ausmaß, dass die ganze Branche noch lange darüber sprechen wird.

Mit einem drastischen Strategiewandel hat Johnson die Kunden vergrault. In seinem ersten vollen Jahr an der Spitze des Konzerns fielen die Umsätze von J.C. Penney um 25 Prozent ab. Der Aktienkurs hat in den vergangenen zwölf Monaten mehr als die Hälfte an Wert verloren. Jetzt hat das Unternehmen die Notbremse gezogen und sich nach nicht einmal einmahl Jahren von Johnson getrennt. Ebenfalls verblüffend war die damalige Berufung von Johnson ist man die Wahl seines Nachfolgers. Denn J.C. Penney ließ Johnsons Vorgänger Myron („Mike“) Ullman an die Konzernspitze zurück. Dabei wurde Ullman 2011 noch abgelehnt, weil ihm nicht mehr zugestimmt wurde, der amerikanischen Traditionsdresscode den dringend nötigen neuen Schwung zu geben.

Entsprechend fiel die Reaktion der Finanzmärkte aus: Als am Montag nach Börsenschluss erste Berichte über eine bevorstehende Trennung von Johnson kamen, stieg der Aktienkurs von J.C. Penney steil an. Als dann der Nachfolger offiziell benannt wurde, rutschte der Kurs ab. Am Dienstag notierte die Aktie um 14 Dollar rund 12 Prozent im Minus.

Ron Johnson hat bei J.C. Penney eine spektakuläre Entzweiung erlebt. Er galt bei seinem Amtsantritt als Einzelhandelsmanager mit dem goldenen Handschuh, nicht nur wegen seiner Abhängigkeit bei J.C. Penney wird auf einen glänzenden Ruf erworben und ihr mit er-

schwinglichen Produkten von Starsdesignern im Wettbewerb mit Wal-Mart ein moderneres Image gegeben. Um die Jahrtausendwende heuerte ihn Steve Jobs für Apple an, um dort eine eigene Ladenecke aufzubauen. Der erste Laden machte 2001 auf, heute hat der Konzern mehr als 600 Standorte auf der ganzen Welt. Die Apple-Geschäfte haben gemessen an Umsätzen je Quadratmeter eine Produktivität, von der andere Händler nur träumen. Ron Johnson erntete Lobpreise für Ideen wie die „Cinemas Bar“ für den Kundenkiosk in den Apple-Läden. Gleichwohl ist schwer zu messen, inwiefern der Erfolg der Geschäfte tatsächlich auf sein Konto geht.

Denn es ist heikel, dass der 2011 verstorben John sich bei den Läden oft bis in kleinste Details eingemischt hat. Bald nach seinem Wechsel zu J.C. Penney stellte Johnson ein verändertes Konzept für die Kette vor. Er verabschiedete sich von der bisherigen Preisstrategie, die auf ständige Sonderangebote und Rabattgestalten (Coupon) setzte, und führte stattdessen dauerhaft niedrige Preise mit nur vereinzelten Sonderangeboten ein. Außerdem kündigte er einen Umbau der Läden an, um verschiedene Marken in separaten Käufen Beständen zu verkaufen. Gerade der neue Preisansatz entpuppte sich als Fehlschlag, und die an Sonderangeboten gewöhnten Kunden blieben J.C. Penney fern. Johnson sah sich in den vergangenen Monaten gezwungen, wieder auf Preisnachlässe zu setzen. Nach dem Abgang bei J.C. Penney wird auf einen Technologiegigant spekuliert. Johnson könnte wieder zu Apple gehen. id.

Neue Beschwerde gegen Google

Konkurrenten fordern EU-Wettbewerbsverfahren

Zeitungsartikel in der FAZ - Frankfurter Allgemeine Zeitung zur Gründung des Verbandes der Migrantenwirtschaft e.V.

Mit seinem Geburtstag durchbricht Joachim Milberg die BMW-Altersgrenze



Joel Cruz will Lobbyarbeit betreiben: „Deutschland fehlt immer noch eine Willkommenskultur, wie sie klassische Zuwanderungsländer wie Australien oder Kanada haben“ Foto: VMW

Wirbel um WestLB-Töchter in Steueroasen

DÜSSELDORF (dpa). Die WestLB will in Steueroasen rund um die Welt Geschäfte betreiben haben. Dem Nachbargen Portugien unterhalte das Netzwerk in Dänien noch bis heute, berichtete die „Rheinische Post“. Die Deutsche Stroman-Gesellschaft fordert eine Sonderprüfung. Dabei geht es um die Frage, ob Beihilfe zur Steuerhinterziehung genehmigt werden muss. ...

Die Migrantenwirtschaft organisiert sich

Joel Cruz hat in Berlin einen Verband für Unternehmer mit ausländischen Wurzeln gegründet

Unternehmer mit Migrationshintergrund fühlen sich in Deutschland nicht genügend anerkannt. Ihre Kritik: Die hiesigen Unternehmerverbände sind nicht auf deren besonderen Bedürfnisse spezialisiert. Darum hat der Unternehmer Joel Cruz nun den Verband der Migrantenwirtschaft gegründet.

VON MARKUS GRABITZ AUS BERLIN

BERLIN. Joel Cruz ist ein fast zerbrechlich wirkender Mann mit überaus hüftlichen Umgangsformen. Als aber der damalige Bundesbank-Vorstand Thilo Sarrazin sein Buch „Deutschland schafft sich ab“ veröffentlichte und dessen islamfeindlichen Thesen eine Debatte über Integration ausgelöst haben, da hat sich der heute 37-Jährige Berliner Joel Cruz aufgeregt.

Er war es leid, dass Migranten in den Medien nur auftauchen, wenn es um soziale Missstände und Kriminalität geht. Er leugnet all das nicht. Nur: Es ist nicht sein Thema. Und es ist nicht das Thema der vielen tausend Migranten, die hierzulande ein Unternehmen gegründet haben.

Cruz: „Ich will Anerkennung dafür, was Migranten in Deutschland leisten, die eine Firma haben.“ Und weiter: „Sie sorgen für Arbeitsplätze, sie sorgen für Steuernent-

men und bauen Brücken für die deutsche Wirtschaft in andere Länder.“

All das aber wird zu sehr ausgeblendet, findet kein Gehör. Besonders nicht in den Wochen nach Sarrazins Veröffentlichung. Da wurde vor allem über Kopftuchträgerinnen und Parallelgesellschaften debattiert. Da nahm Cruz sich etwas vor: Er - der Unternehmer, der im bürgerlichen Berliner Stadtteil Zehlendorf aufgewachsen ist, selbst Unternehmer ist - will dafür sorgen, dass das Thema Zuwanderung in Deutschland künftig stärker unter wirtschaftlichen Kriterien betrachtet wird.

Cruz - Werbekaufmann, Kommunikationsdesigner und Journalist - hat sich dann zurückgezogen, hat monatelang an einer Satzung für die Organisation geschrieben, die er gründen wollte, den ersten bundesweiten Unternehmerverband für Zuwanderer. Anfang April ist Cruz dann mit dem „Verband der Migrantenwirtschaft“ (VMW) in Berlin an die Öffentlichkeit getreten.

Es spricht für die Durchsetzungskraft und Überzeugungskraft von Cruz, wenn er als Unterstützer gewinnen konnte. Im Beirat sind vertreten: die ehemalige Bundestagspräsidentin Rita Süssmuth (CDU), die die Zuwanderungskommission leitete und sich für eine Modernisierung des Zuwanderungsrechts stark macht - Aygul Ozkan, die im CDU-Bundesausschuss ist und bis vor kurzem Ministerin in Niedersachsen war. Dem Beirat gehören auch noch Saad Bakir, Generalsekretär der Türkisch-Deutschen

Industrie- und Handelskammer sowie der prominente Start-up-Unternehmer Ibrahim Ewan an. Sein erstes Domizil hat der Verband im Überigen bei der Deutschlandfindung für Integration aufgeschlagen hat. Deren Schirmherren ist die Kanzlerin.

Niemand weiß genau, wie groß die Wirtschaftskraft der Unternehmen ist, die von einem Angehörigen der 194 Ethnien gegründet wurden, die in Deutschland leben.

Verband zahlt täglich mehr Interessenten

Die Wit über Thilo Sarrazin war es aber nicht allein, die den VMW entstehen ließ. Hinzu kommt, dass offensichtlich Unternehmer mit ausländischen Wurzeln Bedarf an einer eigenen Interessenvertretung haben. Anders ausgedrückt: Die etablierten Fürsprecher - IHKs, Handwerkskammern und Unternehmensverbände - verstehen es bislang nicht, die besonderen Bedürfnisse und Wünsche der Migrantenwirtschaft abzudecken.

Wofür will Cruz mit seinem Verband kämpfen? Konkret dafür, dass Berufs- und Studienabschlüsse, die im Ausland erwor-

ben wurden, hierzulande auch anerkannt werden. „Es ist nicht akzeptabel, wenn der gleiche Abschluss an einer vergleichbaren Universität im Ausland hierzulande einmal anerkannt wird, wenn es sich um einen deutschen Staatsbürger handelt, und einmal nicht anerkannt wird, wenn es sich um einen Bürger mit einem anderen Pass handelt“, so Cruz.

Wer Zuwanderer ist und ein Unternehmen gründen will, habe es schwerer, Eigenkapital aufzutreiben. Ein Migranten-Gründer geht nicht so häufig zur Bank, legt einen wohl formulierten Businessplan vor und bekommt dann einen Kredit. „Migranten leihen sich im Gründungsjahr eher das Geld im Freundes- und Verwandtenkreis zusammen“, weiß Cruz. Hier könne der Verband Expertise geben.

Der Migrantenverband will aber auch Lobbyarbeit bei der Politik machen. Cruz: „Deutschland fehlt immer noch eine Willkommenskultur, wie sie klassische Zuwanderungsländer wie Australien oder Kanada zumachen.“ Dazu gehören etwa, dass sich Deutschland beim Familien-Zugang öffne. Cruz: „Packkräfte machen um Deutschland einen Bogen, wenn sie ihre Partner erst mit monatelanger Verpflüchtung nachholen dürfen.“ Wie viele Mitglieder hat der VMW schon? Cruz wertet lächelnd ab: „So weit sind wir noch nicht. Wir haben uns ja kürzlich erst gegründet.“ Nur so viel verrät er: Er bekomme täglich Briefe aus ganz Deutschland von Unternehmern, die beitreten möchten.

Zeitungsartikel in der SZ - Süddeutschen Zeitung zur Gründung des Verbandes der Migrantenwirtschaft e.V.

Kurz berichtet

Rotkäppchen-Mumm mit neuem Chef

Der Bekleidungsriese Rotkäppchen-Mumm hat einen neuen Chef. Zum Vorsitzenden der Geschäftsführung wurde der 43-jährige Christian Quasner berufen, was der Beirat der Rotkäppchen-Mumm Sektorkonferenz mitteilte. Quasner tritt seinen Posten zum 1. August 2013 an. Der langjährige Unternehmenschef Günther Heise hatte sich Ende April zurückgezogen. Er ist jetzt Vorsitzender des Beirates. Mit Quasner werde der geplante Generationswechsel umgesetzt, sagte Heise. (dpa)

Alber führt Hofbräu

Martin Alber ist mit sofortiger Wirkung neuer Chef der Stuttgarter Hofbräu. Er folgt in dieser Funktion Christian Rauch nach, der als Alleinvertreter zum Konkurrenten Rothaus wechselte. Alber war bisher bei Hofbräu schon in der Geschäftsführung für die Bereiche Marketing und PR zuständig. Der gebürtige



Empfangsrede des VMW - Verband der Migrantenwirtschaft e.V.

Einladung der
SPD-Bundestagsfraktion
zum Thema ethnische
Ökonomie und Vielfalt in der
Wirtschaft



Einladung der
CDU-Bundespartei in der
Bundesgeschäftsstelle im
Konrad Adenauer Haus zum
Thema ethnische Ökonomie
und Vielfalt in der Wirtschaft



Einladung des
Bundespräsidenten a.D.
Joachim Gauck zum
Empfang für Vielfalt im
Schloss Bellevue in Berlin



Einladung der Konrad
Adenauer Stiftung in Berlin
zum Thema Ausbildung und
Arbeitsmarktzugang von
Menschen mit
Migrationshintergrund

